

Das Alter der Vorstellung vom panischen Schrecken

hat v. Wilamowitz (Euripides Hippolytos S. 193) festzulegen und von dem Ergebniss seines Ansatzes aus ein Indicium zur Bestimmung der Abfassungszeit des Rhesos zu gewinnen gesucht: durch das Vorkommen des panischen Schreckens in diesem Stück soll bewiesen sein, dass dasselbe erst 'in den Zeiten des Aeneas von Stymphalos' entstanden sei, denn jene Vorstellung habe sich erst durch die arkadischen Reisläufer verbreitet. Diese Folgerungen scheinen aus der von W. H. Roscher (Studien z. griech. Mythol. S. 159) aufgestellten, aber schon von Wieseler (Götting. Gel. Anz. 1891, 608 f.) bezweifelten Voraussetzung gezogen zu sein, dass die mythologische Erklärung des Herdeschreckens für die Erklärung des Heeresschreckens vorbildlich gewesen sei. Aber auch zugegeben, dem sei so und Arkadien sei das Mutterland der ganzen Vorstellung, so braucht dieselbe doch nicht ausschliesslich durch arkadische Reisläufer und vollends nicht erst durch solche zur Zeit des Aeneas verbreitet worden zu sein. Dass sie schon zur Zeit des ersten Perserkriegs volksthümlich war, hat Wieseler (a. a. O. 609) bemerkt, welcher in seiner Stellensammlung auch die anschauliche Schilderung aus Long. Past. II 23, 4. 25, 3 ff. hätte anführen können. Indessen steht das Zeugniss des Herodot (VI 105) nicht allein, sondern auch im peloponnesischen Krieg wusste man von den Wirkungen des Pan auf grosse Heere zu erzählen. Ein aufmerksamer Leser des Thukydidēs, insbesondere einer, der in dem Werk des Historikers nicht bloss Thatsachen der äusseren Geschichte, sondern Charakterzüge eines der grössten Griechen sucht, wird nicht achtlos an der Thatsache vorübergehen, dass Th. zweimal den Ausbruch einer Panik in grossen Heeren nicht allein erwähnt, sondern auch mit einer erläuternden Bemerkung versieht: IV 125, 1 τὸ πλῆθος τῶν βαρβάρων εὐθὺς φοβηθέντες, ὅπερ φιλεῖ μεγάλα στρατόπεδα ἀσαφῶς ἐκπλήγνυσθαι, καὶ νομίσαντες πολλαπλασίους μὲν ἢ ἦλθον ἐπιέναι, ὅσον δὲ οὐπω παρῆναι, καταστάντες ἐς αἰφνίδιον φυγὴν ἐχώρουν ἐπ' οἴκου; und VII 80, 3 καὶ αὐτοῖς, οἷον φιλεῖ καὶ πᾶσι στρατοπέδοις, μάλιστα δὲ τοῖς μεγίστοις, φόβοι καὶ δαίματα ἐγγίγνεσθαι, ἄλλως τε καὶ ἐν νυκτὶ τε καὶ διὰ πολεμίας καὶ πολεμίων οὐ πολὺ ἀπεχόντων ἰοῦσιν, ἐμπίπτει ταραχῇ. An beiden Stellen wird der Ausbruch einer Panik unter grossen Heeresmassen als etwas häufig vorkommendes, also zu besonderer Verwunderung keinen Anlass gebendes bezeichnet, an der zweiten eine psychologische Erklärung der Erscheinung beigegeben, ähnlich wie V 71 das Drängen der Heere beim Marsch nach dem rechten Flügel hin eingehend motivirt wird. Noch in höherem Grad als Homer ist Th. ein Schriftsteller, qui nil molitur inepte, und man hat ihn erst ganz ver-

standen, wenn man die hinter dem scheinbar regungslosen Ernst der Objektivität tief versteckten polemischen Beziehungen auf zeitgenössische Anschauungen klargelegt hat, wie denn auf diese Art durch die Betrachtung von Ad. Bauer dem ersten Buch eine neue Seite abgewonnen worden und z. B. der perikleischen Leichenrede noch manches Neue abzugewinnen ist (s. diese Zeitschrift XLIII 630). Jene Nebenbemerkungen in den beiden citirten Stellen sind so wenig zwecklos als die VII 79, 3, wo anlässlich eines in den Gang der Ereignisse verhängnissvoll eingreifenden Gewitters ganz in derselben Form und in demselben Sinn gesagt wird: οἷα τοῦ ἔτους πρὸς μετόπωρον ἤδη ὄντος φιλεῖ γίνεσθαι. Dass Th. mehrfach Gelegenheit nimmt, abergläubische Meinungen über Grund und Zweck merkwürdiger Ereignisse zurückzuweisen, ist längst erkannt und nachgewiesen (Classen, Einleitung zu I³ p. LIX), und aus diesem Gesichtspunkt müssen offenbar auch jene beiden Stellen betrachtet werden. Sie richten sich ohne Zweifel an die Adresse derjenigen, welche den arkadischen Hirtengott für den Urheber jener plötzlichen Schreckenserscheinungen hielten.

Tübingen.

W. Schmid.